

Prof. Dr. Alfred Toth

Panizzas Realitätstheorem

Fekete pillangók fogatja
Térjen vissza üres batárral,
Halálvirág, szaladj te is,
Ne tudd meg, hogy én egyedül
Mit beszélek majd a Halállal.
Ady Endre

1. Bekanntlich hatte der deutsche Psychiater Dr. Oskar Panizza (1853-1921) in seinem philosophischen Hauptwerk "Der Illusionismus und Die Rettung der Persönlichkeit" (1895) die Existenz der Außenwelt zwar nicht, wie fast durchgehend behauptet wird, geleugnet, jedoch die klassische Dichotomie von Außen- und Innenwelt in einer sehr frühen Skizzierung eines polykontexturalen Verbundsystems in nicht-klassischer Weise aufgehoben (vgl. Toth 2006). Dabei ging es Panizza vor allem um die von ihm aus medizinischer Sicht nicht haltbaren Definitionen von Illusion und Halluzination. In seiner Erzählung "Die gelbe Kröte" (1896), in der nach der Ansicht zahlreicher Fachkollegen Panizzas dieser "exakt die einzelnen Stadien eines psychotischen Schubes schilderte", statuierte Panizza ein konkretes, wohl durch eigene Beobachtungen inspiriertes, vor allem aber durch zahlreiche Reminiszenzen an die zeitgenössische psychiatrische Fachliteratur gespicktes Exempel zur Frage der Realität sog. illusionärer Objekte.

2. Ob es sich nun um die in sämtlichen Kulturen der Erde verbreiteten "Märchenwesen" (wie ein Blick in Aarne-Thompsons Motivverzeichnis beweist), und zwar egal, ob es nun Drachen, Waldfeen oder thailändische Totengeister (wie sie z.B. der Regisseur Nonzee Nimibutr in seinem semiotisch enorm inspirierenden Film Nang Nak (1999) thematisiert hatte), oder ob es sich um angeblich psychotische Schübe wie in der Erzählung "Die gelbe Kröte" handelt, semiotisch lassen sich alle derartigen Fälle auf die simple Frage reduzieren, was Bense (1967, S. 9) mit dem einer Semiose "vorgegeben Objekt" meint. Handelt es sich um ein "reales" Objekt, dann sollte man sich an Gotthard Günthers Worte erinnern: "Es kommt diesem Denken nirgends der Gedanke, daß Realität vielleicht nicht mit der objektiv gegebenen, sinnlich und

gegenständlich erfahrbaren Welt identisch ist. Daß der objektive Tatbestand der Welt vielleicht nur eine Teilkomponente des gesamten Wirklichkeitszusammenhanges ist. Daß die prinzipielle Sichtbarkeit, d.h. Wahrnehmbarkeit der Welt vielleicht eine metaphysische Eigenschaft ist, die nur einem partiellen Bestande des Daseins zukommt. Es ist in der Tat eine metaphysische Eigenschaft des Seins, daß es sichtbar, also objektiv vor Augen liegt. Sein ist dasjenige, dem man grundsätzlich begegnen kann. Aber das klassische Denken träumt nicht einmal davon, daß die Wirklichkeit Seiten haben könnte, denen man niemals zu begegnen vermag. Man muß die Region des Denkens ganz verlassen haben und sich in die Zauberwelt des Märchens und der Mythologie begeben, um auf dem Boden der zweiwertigen Hochkulturen eine Ahnung davon zu bekommen, daß die uns umgebende Realität prinzipiell un-objektive Aspekte hat, die sich nicht durch die Sesamformel: Sein des Seienden dem Bewußtsein zugänglich machen lassen" (1991, S. 140). Handelt es sich jedoch um ein "irreales" Objekt, d.h. eines, das durch ein Subjekt erzeugt wurde, dann muß die ganze Theorie der Semiose, d.h. Zeichengenese umgeschrieben werden, denn dann kommt die Theorie zum Zuge, die ich zuletzt in Toth (2012) skizziert hatte, daß es nämlich keine vorgegebenen Objekte im Sinne von absoluten Objekten geben kann, sondern daß Objekte immer Objekte für Subjekte sind und daß somit neben der thetischen Einführung von Zeichen im Sinne von Metaobjekten einerseits und neben der ebenfalls semiotisch relevanten Wahrnehmung von Objekten, die jedoch durch den Wahrnehmungsakt noch nicht zu Zeichen werden, unterschieden werden muß.

3. Wenn wir im Sinne des "common sense" davon ausgehen, daß Objekte immer Objekte für Subjekte sind und es allein wegen der Subjekt-Objekt-Dichotomie, welche ja die logisch-erkenntnistheoretisch-ontologische Basisdichotomie von Sein und Nichts repetiert, ausgeschlossen ist, an "Objekte an sich" zu glauben, dann besitzen also prinzipiell alle Objekte einen Subjektanteil wie umgekehrt natürlich auch alle Subjekte einen Objektanteil besitzen. Nun werden aber Objekte logisch durch ihre Eigenschaften definiert:

$$(1) \quad \vdash. g(\ulcorner \forall x f(x) \urcorner) \rightarrow E! \ulcorner \forall x f(x) \urcorner$$

"Hat eine Kennzeichnung (Π) eine Eigenschaft, folgt daraus die Existenz des gekennzeichneten Gegenstandes" (Menne 1991, S. 100).

(2) $\vdash. E! \Pi x f(x) \rightarrow \Pi x f(x) \equiv \Pi x f(x)$

"Wenn der gekennzeichnete Gegenstand existiert, gilt die Reflexivität der Identität von Kennzeichnungen" (Menne, ibd.). Das zweite logische Deskriptorgesetz impliziert natürlich die Existenz eines Subjektes, denn nur Subjekte sind der Reflexion fähig, d.h. das Gesetz besagt, daß eine bestimmte Eigenschaft die Existenz ihres Objektes für ein Subjekt verbürgt. Semiotisch wesentlich ist dabei natürlich wiederum, daß es keine von Subjekten unabhängige Objekte geben kann, da zwischen beiden ein auf Austauschrelationen basierendes Partizipationsverhältnis besteht. Wenn nun Panizza in der "Gelben Kröte" schreibt: "Und ist denn ein so großer Unterschied zwischen einem halluzinierten Dampfer und einem veritablen Dampfer?" (1992, S. 90), so umschreibt er ein semiotisches Theorem, das man wie folgt formulieren könnte: Da es gemäß Voraussetzung keine nicht wahrgenommenen Objekte gibt und da die Wahrnehmung von Objekten diesen automatisch einen Subjekanteil verleiht, da ferner Objekte nur über ihre Eigenschaften wahrnehmbar sind (die sie ja von anderen Objekten unterscheiden und damit überhaupt erst wahrnehmbar machen), folgt mit dem zweiten logischen Gesetz, daß die Wahrnehmung von bereits einer einzigen Eigenschaft eines Objektes die Existenz (genau) dieses Objektes beweist.

Mittels dieses Theorems hängt also die Eigenschaft eines Objektes von einem Subjekt ab, und die Existenz des Objektes hängt von seiner Eigenschaft ab. In Sonderheit folgt also die Existenz des Objektes aus der vom Subjekt wahrgenommenen Eigenschaft, also nicht einer "absoluten" Eigenschaft des Objektes. Damit ist nun das Objekt allein durch das Subjekt definierbar geworden, und damit fällt natürlich die Unterscheidung zwischen "realen" und "irrealen" Objekten dahin. Panizza hatte, wohl in direktem Bezug auf die zitierte Stelle aus der "Gelben Kröte", in einem (mir hier leider nicht mehr zugänglichen Manuskript) gesagt: Es sollte im Grunde jedermann klar sein, daß nichts, was in einem realen Kopf entsteht, irreal sein kann.

Literatur

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Menne, Albert, Einführung in die formale Logik. 2. Aufl. Darmstadt 1991

Panizza, Oskar, Mama Venus, hrsg. von Michael Bauer. Hamburg 1992

Toth, Alfred, Oskar Panizzas Forderung eines Neo-Hegelianismus. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2006

Toth, Alfred, Zum Rand von Zeichen und Objekt. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012

15.3.2012